

Dipl. Ing. Dietrich Marcks, Berlin - Wilmersdorf 1, Landhaus - Straße 13

Berlin, den 7. November 1932

Hochverehrter Herr Geheimrat,

hoffentlich sind die Diapositive hinreichend gut geraten, daß sie ihren Zweck als bildliche Erläuterungen zu Ihrem Vortrag auch erfüllen konnten.

Ich weiß leider zu wenig, was man bei Zeichnungen, die für Diapositive bestimmt sind, zu beachten hat, und war namentlich in Sorge, daß die malerische Behandlung der Pyramide zu schwarz und undeutlich in der Photographie wirken könnte; deshalb habe ich die übrigen Ansichten nur in linearer Umrisszeichnung gegeben. Ihre Zufriedenheit ist mir der höchste Dank. Nur möchte ich wünschen, daß diese Rekonstruktionen wie sie da sind nicht in einem unbewachten Augenblick in irgend ein kunstgeschichtliches Bilderbuch wandern, und von dort aus unausrottbar weiter wuchern. Auch wenn man sie als der Weisheit letzten Schluß sollte ansehen dürfen, so wäre doch eine etwas ansprechendere Darstellung empfehlenswert, als sie die verzerrte isometrische Perspektive gibt.

Und was nun die Einzelheiten der Rekonstruktion angeht, so scheint mir die Hölscher'sche Annahme einer Baldachin-Einstellung im Vorhof der sogenannten Kapellengräber je länger je mehr einleuchtend. Ein Blick auf die Photographien der Mauerreste der Gräber Nr. 41 und A. 27 überzeugt mich zwingend, daß die Stützen, deren Abstand fast auf den Centimeter der Breite der Türen gleichkommt, Markierungen des letzten Weges sind, der den Toten zur Gruft im Kultraum führt. Wenn man auch zugeben muß, daß sich über den Stützen ein Oberlicht konstruktiv einwandfrei anordnen läßt, so fehlt eine zwin-

gende Erklärung auf die Frage, warum die Pfeiler so eng bei einander stehn, und warum bei so kleinen Raumverhältnissen eine so umständliche Konstruktion gewählt wurde, wenn ein Fenster in der Außenwand oder ein Ausschnitt in der Decke, der keine sichtbaren Stützkonstruktionen erfordert, denselben Effekt zeitigt. Es sei denn, daß die Oberlichter irgendwie im Ritus eine Rolle spielen, und dann allerdings dieselbe Daseinsberechtigung hätten wie der Baldachin.

Bei der Rekonstruktion der Pyramidengräber habe ich die reine pyramidenform beibehalten, weil der Befund bei der großen Mehrzahl der Anlagen auf diese Form hinweist. Für die Annahme eines Sockelunterbaus mit Hohlkehlegesims und darauf stehender Pyramide kommen als Ausnahmen nur die beiden Gräber A.35 und 66 in Betracht. Bei dem ersteren wird die Annahme eines Unterbaus gestützt durch die auffallend breite Ausladung der Sockelplatte und die in auffallend gleicher Höhe durch Hacken bewirkte Zerstörung des Pyramidenfusses; Bei dem letzteren sieht Borchardt in der Tatsache, daß von der Pyramide nicht der geringste Rest mehr nachweisbar ist, den Beweis für ihr ursprüngliches Vorhandensein in einer statisch äußerst bedenklichen Konstruktion. Ähnliches berichtet ja auch die Geschichte der abendländischen Baukunst von gothischen Domen, die infolge tolldreister Konstruktion zusammenkrachten und heute außer ihren Grundmauern nur noch eine sagenhafte Ueberlieferung als Daseinsbeweis anführen können. Ich finde, die Auffassung B's hat in ihrer Kühnheit etwas bestechendes, auch wenn die Beweisführung stark an die für die Hypothese erinnert, nach der die drahtlose Telegraphie bereits im alten Aegypten bekannt gewesen sein soll, da die Ausgrabungen nirgendwo Kupferdrähte zu Tage gefördert haben. Wie es nun aber auch um den Beweis bestellt sein mag, die Frage des Sockelunterbaus müßte in dem Bericht doch irgendwie, wenn auch nur als Paraphrase, behandelt werden.

Und nun der Schacht: wir haben bei einer ganzen Anzahl von Gräbern Deck-

steine noch in situ gefunden, viele Schächte weisen Falze am oberen Rande oder Einsprünge in größerer Tiefe auf. Das läßt auf die Absicht schließen, den Schacht unter Verschuß zu halten. Und was bei einigen üblich war, wird doch wohl bei den andern ebenfalls Brauch gewesen sein. Selbst bei den ausgesprochenen Massengräbern, da das Aufheben des Decksteins und das Entfernen und Wiederaufbringen eines Quadratmeters Ziegelpflasters oder Lehmestrichs keine erhebliche Arbeit verursacht haben kann. Auch werden ja selbst die Massengräber nicht jeden Tag besichtigt worden sein. Wieviel Einwohner ägyptischer Staatsangehörigkeit mag Anibe gezählt haben? Es kommt hinzu, daß ein offener Schacht in dem engen Kultraum eine Gefahr für den bildete, der die Riten des Gedenkens vollzog, wenn er sich wegen der geringen Kopfhöhe am Gewölbe ^{in gebückter Haltung} an dem Schacht hätte vorbeiquetschen müssen, um an die Stele in der Rückwand zu gelangen. Auch ein unbedachter Schritt rückwärts hätte ihn leicht in die Grube befördert. Vielleicht hängt bei den Pyramidengräbern die Verlegung der Schächte aus dem Kultraum in den Vorhof mit Gründen ähnlicher Art zusammen.

Auch bei den Treppenschächten scheint es mir nicht ausgemacht, daß die Treppe allezeit zugänglich blieb. Denn erstens scheinen die Treppengräber keine Massengräber, nach der geringeren Zahl der Grabkammern zu urteilen, gewesen zu sein. Diese Frage müßte ich statistisch zu ergründen suchen. Sie haben also "besseren" Leuten, einzelnen Familien, angehört, die sich bei Todesfällen die Ausbuddelung des erheblich weniger tiefen Schachts leisten konnten. Zweitens haben wir auch ein (?) Treppengrab gefunden, dessen Schacht noch mit Platten in situ abgedeckt ist: das Umstrittene Grab Nr.3. Nach weiteren Gründen müßte ich noch suchen!

Aehnliche Fragen - und noch viel ähnlichere - tun sich mir bei Schritt und Tritt auf, und mein Bemühen richtet sich darauf, vor meiner Ausreise von

** falls dieser wirklich bis zur Sohle mit Schutt gefüllt und nicht lediglich mit Platten abgedeckt gewesen sein sollte.*

jedem der Gräbertypen eine möglichst nach allen Seiten hin stichhaltige

Rekonstruktionszeichnung fertigzustellen, die ich in Luksor Borchardt

und Hölscher vorlegen und nach ihrem Gutachten verbessern möchte.

Am meisten lockt es mich natürlich, noch vorher nach Leipzig zu kommen

und Ihre mir so liebenswürdig gebotene Gastfreundschaft in Anspruch zu

nehmen, um alle Gründe zur Verteidigung meiner dann vorläufig abgeschlos-

senen Arbeit nochmals eingehend zu entwickeln. Hoffentlich gelingt es mir.

Wird Sie denn Ihr guter Stern nicht auch diesen Winter wieder nach Aegyp-

ten führen?

Mit den herzlichsten Grüßen

Ihr allzeit ergebener

Dietrich Hardek

Handwritten notes at the bottom of the page, including the name 'Dietrich Hardek' and other illegible text.